

Ammersee-Sonntagsblatt

Nr. 35

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt

1917

Frauenrechtlerinnen.

Roman von Margarete Gräfin v. Bünau.
(Fortsetzung.)

„Ihr heute erst den Plan entworfen, nach England zu reisen?“
„Kamst du eine Nachricht von Ines, die dich diesen Entschluß
lassen ließ?“ fragte Leo nach einer Weile, sich an seine Schwester

„Ines selbst habe ich nichts gehört,“ entgegnete Heilwig. „Wie
wenn sie von Ines mit Leo sprach, lag ein leiser Vorwurf in
ihm. „Nachdem ich ihr ihren Brief gar nicht beantwortet
habe, sie auch keine Nachricht mehr. Morgen will ich aber alles
nachholen und unser Kommen melden. Soll ich dich auch
besuchen, Leo?“

„Rein, laß sie mich lieber überraschen,“ bat er dann.

„Ihr nur kurz euren Ent-
schluß wirst du vernünftig,
Heilwig. „Wie
das Wunder entstanden,
Mann einmal dem guten
Frau folgt?“
— hört!“ rief Diers-
von seiner Ecke aus. „Ist
Behauptung! Die stammt
der schlechten alten Zeit,
Laß das schlafen!“
nicht ihm freundlich zu.
Leo, beichte, woher kommt
Schwung?“

warf den Rest seiner Zi-
in das flackernde Feuer.
Lächeln lief über sein
„Leider kann ich den
eine Ausnahme unseres
Geschlechts zu sein,
auf mir sitzen lassen. Denn
Heilwigs Liebe und ohne
sehr verständige Worte
keine Sinnesänderung bei
wirkt haben, wenn ich nicht
gefunden hätte, wodurch
Verhältnisse vollkommen
den.“

„Was denn? Spanne uns doch
auf die Folter!“

„Ich fand, daß nicht Ines,
ich selbst Besitzer von
walde bin.“

„Diersbrock sah den Sprecher
erstaunt an wie Heilwig.
Gesichter sind zum
Aber das meinige wird auch
klüger ausgesehen haben,
dahinter kam,“ rief Leo.
„Hast du denn das er-“

der Durchsicht der Akten
eine Urkunde, die fol-
Gefolge enthält: Wenn das
ausnahmsweise ein Weiber-
amt bekleiden ist, so soll das

heißen, daß dasselbe nur, dafern gar keine Verwandten im Mannes-
stamme vorhanden sind, an Frauen gelangen könne. Ich legte diese
Urkunde einem Rechtsanwalt und der Fideikommissbehörde vor. Nach
beider Ansicht besteht kein Zweifel daran, daß ich seit Onkel Helmut's
Tod der rechtmäßige Besitzer von Rotenwalde bin.“

„Und was willst du nun tun, Leo?“ fragte Heilwig gespannt, wäh-
rend Diersbrock noch immer ganz erstaunt dasaß.

„Was ich tun will?“ Leos Augen lachten die Schwester an. „Du
kluge Heilwig! — Das will ich tun, was du schon lange mir geraten
hast: nach England werd' ich reisen und Ines mit zurückbringen — nicht
in ihr, sondern in mein Haus, in dem sie die Herrin sein soll.“

„Wenn sie einen Anwalt findet, fängt sie am Ende noch einen
Prozeß um ihr Erbe mit dir an,“ rief Diersbrock.

„Dem sehe ich in Ruhe entgegen.“

„Jedenfalls kann dich jetzt ihre idrihte Bemerkung nicht mehr
stören.“

„Nein, das ist erledigt. —
Geh jetzt und hole dein Kursbuch,
Otto.“

„Auf einmal solche Eile!“
brummte Diersbrock. Aber er
ging doch, um das Gewünschte
zu holen.

„Lieber, lieber Leo,“ Heilwig
hielt dem Bruder die Hand hin,
„ich bin ja so froh! Alles wird
noch gut werden mit dir!“

„Und mit dir auch, Heilwig!“

Sie blickte in das flackernde
Feuer. Ihre Augen sahen sehr
groß und ernst in ihrem blassen,
durchsichtigen Gesicht aus. „Ja —
mit mir auch!“ antwortete sie
endlich mit ruhigem Ernst. „Meine
Kinder leben und hängen seit ihrer
Krankheit mehr an mir als vor-
her. Und mein Mann hat mich
auch lieb — anders als früher.
Leo, oft sieht man zuerst etwas
für ein Unglück an, was sich nach-
her als Gnade, ja als ein Glück
ausweist.“

„Du bist eine mutige, ziel-
bewußte Frau, Heilwig — obwohl
du keine Frauenrechtlerin bist!“

Seit Mariels Tod lebte Ines
bei Lord Sytton. Er hatte sich
des völlig ratlosen jungen Mäd-
chens, Mariels Freundin, in zarter
Weise angenommen.

Mrs. Clarke hatte ihrer Nichte
sogleich verziehen, als sie erfuhr,
daß Lord Sytton sie zu sich nach
Holly Grange holte. Seitdem
schrieb sie zärtliche Briefe an Ines
und lud sie herzlich ein. Aufrichtig
bedauerte sie das „kleine Mißver-
ständnis“. Aber Ines blieb sehr
kühl. Sie konnte nicht so schnell
vergessen. Mrs. Clarke hatte sich



Dr. Michaelis, der neue Deutsche Reichskanzler (S. 140).
Phot. Kaiser & Maas, Berlin.



Am 22. August starb an einer sich im Felde ausbreitenden schweren Krankheit im

Max L. 12. 12. 1891



Patriotische Kundgebung in Moskau.

gar zu wankelmütig gezeigt und die Nichte in der Stunde der Not im Stich gelassen. Ines speiste die Tante daher mit kurzen, steifen Vormittagsbesuchen ab, wenn sie nach London hereinkam, und überhörte auch hartnäckig Mabels Andeutungen, die gar zu gern in Holly Grange eingeführt sein wollte.

„Heilwig, liebe, liebe Heilwig — bist du es wirklich? Ich konnte es gar nicht glauben, als ich gestern abend deinen Brief in Holly Grange vorfand!“ Ines umarmte Heilwig mit solchem Entzücken, solcher Lebhaftigkeit, daß diese zuerst gar nicht zu Worte kam.

„Aber wie blaß du ausiehst!“ rief Ines aufgeregt. „Wie ein Schatten! Du hast dich in der schrecklichen Scharlachzeit gewiß überanstrengt?“

„Vielleicht ein wenig. Darum soll ich mich in England erholen. Vor allem aber wollte ich nach dir sehen, Ines. Was magst du nur gedacht haben, daß ich deinen letzten Brief nicht beantwortete, und daß wir uns überhaupt nicht mehr um dich kümmerten!“

„Ich dachte, ihr wolltet nichts mehr von mir wissen, weil ich so gette war.“

„Du Narrchen!“

„Tante Clarke verstieß mich deswegen. Ich war ganz allein. Lord Sytton sich meiner nicht angenommen, wäre ich verzweifelt.“

„Armes Kind!“ Heilwig streichelte mitleidig Ines’ zartes Gesicht.

„Du mußt Schreckliches durchlebt haben. Aber nun wird alles wieder gut. Glaube mir.“

„Vielleicht.“

Das junge Mädchen schloß sich aus. „Das habe ich gelernt, Helen, nur das Beste zu werden, und ich glaube, das Beste von beiden.“

„Das ist mir und ergründet ausfühlich der Reihe nach. Vor allem möchte ich wissen, wann du deine Fremden Muriel.“

Heilwig war das junge Mädchen neben auf das Esch. Das Zimmer dem Gasthof in dem sie zusammengekommen verabschiedeten, sah zwar gant, aber das



Zutraulicher Besuch.

Phot. Golphotograph Gberth, Kassel.

wie alle Gasthauszimmer. Aber es ging auf den schönen
hinaus und war daher still. Das Brausen der Weltstadt
hätte darauf bestanden, zuerst mit Ines allein zu sein.
Widerreden hatten die Herren ihren Wunsch bewilligt
inzwischen den königlichen Marstall. In einer Stunde
sah sie die Damen abholen.
Eine tiefe Bewegung konnte Ines von Muriels Sterben er-
kennen in Heilwigs Augen traten Tränen.
„Wie oft, alle diese Frauen, für die Muriel kämpfte und litt,
ist ihr kostbares Leben wert,“ meinte Ines traurig. „Nach
dem was ich wie verlor. Ich wußte nicht, was ich beginnen
sollte. Lord Sytton mir an, ihn nach Holly Grange zu be-
suchen. Lebe ich bei ihm. Er ist ein edelmütiger Charakter.“

„Du irrst. Leo hat dich nicht vergessen.“
„Warum schrieb er mir dann nie?“
„Du hattest ihn zu tief gekränkt.“
„Wie kann man so nachtragend sein!“
„Nachtragend nennst du das? Er hat doch seinen berechtigten Stolz!“
„Ich auch. Trotzdem habe ich ihm brieflich meine Liebe und Sehnsucht gestanden. Der Brief war an dich geschrieben und galt ihm.“
„Was konnte ich denn noch mehr tun?“
„Meiner Ansicht nach genügt auch dieser Brief zur Versöhnung.“
„Aber Leo wollte dir durchaus erst beweisen, daß er dich selbst, nicht etwa deinen Besitz liebt.“
„Das glaube ich ja längst. Wie kann man sich denn auch in das häßliche, verwahrloste Rotenwalde verlieben?“
„Rotenwalde ist durchaus nicht mehr häßlich. Leo hat es zurechtmachen



Eine feine Priese.

er ein Gegner des Frauenwahlrechts ist, half er doch die Ver-
bill im Parlament einbringen, nur weil er dies Muriel ver-
hatte, als sie im Sterben lag. — Ach, meine arme Muriel!
hätte sie in Holly Grange leben können!
„Was wird George Sytton anfangen?“
„Er ist betrübt und will niemals heiraten. Jetzt nimmt er
langen Urlaub und reist nach Indien, um Elefanten und Tiger
zu jagen.“
„Wie mußte trotz des traurigen Themas lachen. „Wie echt eng-
lisch! Auf Jagd gehen, Sport treiben, Elefanten schießen — damit
der Engländer seinen Schmerz, während der Deutsche sich in
Leidenschaft und Arbeit vergräbt.“
„D, die Deutschen vergessen schnell!“
„Sie wegwerfend.“
„Machst du das im Ernst, Ines?“
„Ja, das muß ich glauben.“

lassen. Ganz in deinem Geschmack ist alles eingerichtet, teilweise auch
umgebaut. Jeder Raum ist weit und luftig, hell tapeziert, die Möbel
weiß oder blaßgrün gestrichen, mit seidnen Kissen und buntblumigem
Kretonne bespannt. Wirklich der passende Rahmen für deine zarte
Blondheit ist euer Rotenwalde jetzt.“
„Euer? Mir gehört es. Aber an unserem Hochzeitstage schenke ich
es Leo.“ Zum erstenmal spielten wieder die herzigen Grübchen um
Ines' Mund.

Heilwigs Worte nahmen ihr eine schwere Last und bange Sorge
vom Herzen. Leo hatte sie also doch nicht vergessen! Wie sehr mußte
er sie lieben, daß ihn ihre törichten, unüberlegten Worte so tief verletzten
konnten! Das mußte sie gutmachen durch viel Liebe und Zärtlichkeit.
„Wie gern würde ich ihm sagen, daß ich ihn liebe, noch viel mehr
als früher. Wäre er nur nicht so weit fort!“ seufzte sie.
Heilwig sah nach ihrer Uhr. „Sehr weit fort ist Leo gerade nicht,“
meinte sie mit einem neckenden Seitenblick. „Meiner Rechnung nach

den
bere
mer
BI
ein-

ng.

sen,
196
vom
erst
ist,
Ab-
den

Tag
den
Be-
tag
mit

en.

der
irt-
er-
ch-

im
de-
er-
be-
ig-
tr.

m
en
e-
ab
n,

id
t.
es
m
it
n

re
le
b-

le
r
r
r

-tücher



werden mein Mann und mein Bruder den königlichen Marfchall jetzt beſichtigt haben und im Greenpark ſpazieren gehen, bis die Friſt, die ich ihnen ſetzte, abgelaufen iſt. Um zwölf Uhr ſollten ſie herkommen."

"Leo iſt auch in England?"

"Ja, Ines. Denkſt du denn, er hätte es ertragen, uns allein zu dir reiſen zu laſſen? Er will dich abholen und dir manches ſelbſt erklären."

"Gar nichts braucht er mir zu erklären. Ich will nichts wiſſen, als daß er mich noch liebt."

Ihre Blicke richteten ſich auf die tickende Stuhuh, die unter einem Glasſturz zwei geſchmackloſen Maſoſikaraſen auf dem Kamin Geſellſchaft leiſtete.

Zwölf helle, überhaſtete Schläge ſchwirten durchs Zimmer, und unmittelbar darauf wurde an die Tür geklopft.

Diersbrock blieb einen Schritt hinter Leo zurück. Ein Blick in Ines' reizendes Geſicht genügte, um Leo alles, was zwiſchen ihnen gelegen, was ihm fremd und unverständlich an ihr erſchienen war, womit ſie ihn gekränkt und gequält hatte, vergeſſen zu laſſen. Er zog ſie in ſeine Arme, und ſie legte beide Arme um ſeinen Hals.

"O Leo, endlich biſt du wieder bei mir!"

Dieſe entzückende, immer noch etwas fremdländiſche Ausſprache — wie hatte er ſich geſehnt, ſie wieder zu hören! Er drückte ſeine Lippen in ihr reiches, duftendes Haar.

Heilwig nahm die Hand ihres Mannes und zog ihn hinaus. "Wir ſind hier ganz überflüſſig. Die zwei bleiben jetzt am liebſten allein."

Eine leiſe Wehmüt lag in ihrem Lächeln und im Ton ihrer Stimme. (Fortſetzung folgt.)

Zu unſeren Bildern.

Dr. Georg Michaelis, der neue Deutſche Reichskanzler. — Der Mann, den Seine Majestät der Kaiſer in ernſter Schickſalsſtunde des Reichs auf den verantwortungsvollſten Poſten berufen hat, verdient — ganz abgeſehen von dem ſelbſtverſtändlichen Intereſſe den Feinden gegenüber — von vornherein um ſeiner Eigenſchaften willen das Vertrauen aller Deutſchen ohne Unterſchied der Parteien. In allen ſeinen Ämtern und allen ſchwierigen Aufgaben gegenüber hat ſich der biſherige Unterſtaatsſekretär unbeſtritten als ein Mann von gründlichem Wiſſen, unvoreingenommenem Echarfblick und Trefflichkeit, unbeugsamer Willensſtärke und überaſchender Arbeitskraft, vor allem aber als ein durchaus lauterer Charakter von tiefwurzelndem Pflichtbewußtſein und unbeſtechlicher Wahrheitsliebe erwieſen. Ihm ſtand ſiets die Sache hoch über der Perſon, das Heil des Vaterlandes über jeder anderen Rückſicht. Im Jahr 1879 trat er in den Staatsdienſt. In vierjähriger Lehrtätigkeit an der Schule deutſcher Rechts- und Staatswiſſenſchaften in Tokio knüpfte er mit manchem ſpäteren Politiker Japans Beziehungen an, die er bis zum Ausbruch des Krieges pflegen konnte. Beſonders verdienſtvol war ſeine Tätigkeit in Breslau als Oberpräſident, und ſeiner Tatkraft war es damals zu verdanken, daß anläßlich der großen Oderüberſchwemmungen rechtzeitig die praktiſchen Maßnahmen durchgeführt wurden, die den ſchweren Schäden, die durch das furchtbare Unglück über die Provinz Schleſien gekommen waren, Abhilfe brachten. An die Spitze der Reichsgetreideſtelle berufen, hat Dr. Michaelis auf ſich durch ſein zielbewußtes Eingreifen und ſein Verſtändnis für die Bedürfniſſe des Volkes um die Broterzeugung des Landes allgemein anerkannte Verdienſte erworben. So iſt es nicht zuletzt ſein warmes ſoziales Empfinden, das vereint mit Gerechtigkeitsſinn und gewiſſenhafter Sachlichkeit die Gewähr dafür bietet, daß die Leitung des Staates in die rechten Hände gelegt iſt.

Mannigfaltiges.

Kerners Gurkenſalatur. — Zu Juſtinus Kerner, dem Weinsberger Dichter und Arzt, kam einmal ein Hofmeiſter mit zwei jungen Prinzen, von denen der eine an Ruhr erkrankt war, und bat ihn, dieſen in Behandlung zu nehmen.

Kerner fand bald heraus, daß dem jungen Herren nichts weiter als daß es am Tag zuvor zuviel Kuchen und andere Süßigkeiten hatte. Danach richtete er ſeine Kur ein.

"Iſt du auch gern Gurkenſalat?" fragte er.

"Ja, aber —"

"Kein Aber! Iſt nur tapfer drauflos, er iſt dir geſund."

Da der Kleine etwas Fieber und alſo großen Durſt hatte, ſchmeckte der friſche Gurkenſalat ihm ſo ſchön und er ſchmeckte ſo ordentlich. Abends bekam er Abwechſlung warmen Gurkenſalats, und auch der beſtens vorzüglich.

Als die Familie am nächſten Tage mittags ſaß, kam der Hofmeiſter und erkundigte ſich nach dem finden des Kranken. hocherfreut über die Wiederherſtellung und ſtaunt, als ihm Kerner ſeine Frage, was er für handlung und Auslagen an Apotheke ſchuldig ſei, er habe keine Apotheke in ſpruch genommen. "Ich ihn," erklärte er, "reicht Gurkenſalat eſſen laſſen."

Der Hofmeiſter ſagte unglaublich den Kopf. "Ich glaube," berichtigte Dichter ſpäter, "er war froh, als er ſeinen Namen aus meinen ärztlichen Aufzeichnungen wußte."

Der Stuhl. — Kaſimir jour erzählt in ſeinem "Über die Höflichkeit" ſiehende kleine Geſchichte Marquise v. Corſin bei Fouche, dem Polizeiminister Napoleons I., um Fouche, der entſchieden ihre Witte, welcherart ſie ſein möchte, abzuschlagen, ſie ſie ſiehend, mit dem an den Kamin gelehnt, und ihr keinen Stuhl an.

Schnell geſagt.



Strolch (nachts in einer Stadt einen Herrn anrempelnd): Die Börſe! — Nächſte Straße rechts, das dritte Haus.

"Herr Miniſter," ſprach die Marquise, "ich komme, um zu fragen, was ein Verbrechen meine Schweſter d'Aratay begangen hat, daß ſie verurteilt werden ſoll?"

"Sie iſt eine Feindin der Regierung," antwortete Fouche, "und hat Kühnheit, ihr Troß zu bieten."

"Kühnheit?" erwiderte die Marquise. "Sie ſoll dem Kaiſer Troß bieten, wie ſchlecht kennen Sie ſie da! Sie iſt ſo ſchüchtern, daß ſie nicht wagen würde zu ſagen: Herr Miniſter, ſeien Sie doch ſo gütig und geben mir einen Stuhl!"

Dieſe Worte brachten Fouche außer Faffung. Die Marquise erhielt Stuhl und ihre Schweſter die Erlaubnis, in Paris zu bleiben. [C.]

Gleichklang-Ergänzungsaufgaben.

1. Im Hauſe meines Freundes in Venetien konnte man am Ende des — ſehen.
2. Ich kann dir nicht —, wie mich die in dieſem Buche erzählten — ſelbſt.
3. Der Fürſt ſprach: "Man muß nicht — ſein, um ſich in meinem — Kaufman verſchaffen."
4. Sei getroſt, ich werde ſchon —, daß du deine — bald vergeſſeſt.
5. Der alte — hat mir ſchon manchen — gegeben.

Auſſetzung folgt in Nr. 36.

Scharade. (Zweiſtellig.)

Wenn dieſes Räſel keine Nähe macht, Der iſt mit der erſten ſo bedacht, Wie es die zweite dir beſagt. Ob dieſes Räſel dir wohl auch beſagt? Sehr beſcheiden habe ich gemeint, Daß es wie das Ganze dir erſcheint.

Auſſetzung folgt in Nr. 36.

Auſſetzungen von Nr. 34:

des Homonymus: gewiegt; des Schiebräufels: Stein, Stearin, Stern.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Stephan Steinlein in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutſche Verlagsgesellſchaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Ufnger Kreisblatt.

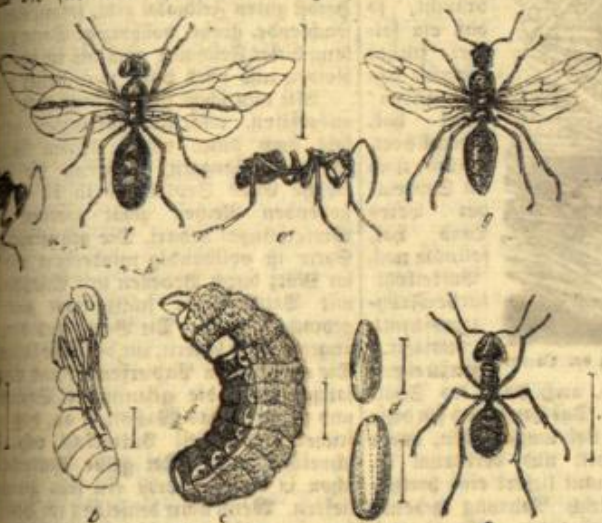
1917.

— Jeder Nachtrag aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Ort: vom 28. Juni 1901.) —

Waldameisen.

von Dr. H. H. (Mit drei Abbildungen.)

Der Begriff „Waldameisen“ ist in der Hinsicht irreführend, ich wähle die für den Wald bedeutungs-



Waldameise (Camponotus herculeanus). a, b Puppe aus dem Gehäuse tretend. c, d Arbeiterin. e, f Arbeiterin. g, h Arbeiterin. i, j Arbeiterin.

am meisten zusammenzufassen und zu bezeichnen. In tierkundlicher Hinsicht gibt man drei Sippen, die Drüsen-, Klee- und Auenameisen. Die für den Wald wichtigsten Ameisen gehören zur Sippe der Drüsenameisen (Camponotus) an; von ihnen verdienen die Waldameisen (Camponotus herculeanus) unsere Aufmerksamkeit zu wachrufen, da sie eine gewisse Rolle im Stoffwechsel spielen, oder sei es endlich, daß sie als Holzschädlinge, also Tiere, die Holz zerstören, können nur die Camponotus-Arten aufgeführt werden. Unter zwei deutschen Arten erhielt die wissenschaftliche Namen Holzzerstörer (Lasius ligniperda) — die andere ist unter dem Namen Klee- oder Auenameise (Camponotus herculeanus) (siehe Abbildung 1) besser bekannt. Beide sind, wie schon gesagt, sehr groß; die Waldameise wird bis 30 mm lang, wodurch sie sich von allen anderen deutschen Ameisen unterscheidet, die nur selten 1 cm erreichen, meist sogar erheblich darunter. Unser Bild zeigt alle Entwicklungs-

stadien der Kleeameise in trefflicher Ausführung, so daß sich eine weitere Schilderung erübrigt. Beide Camponotus-Arten sind in Europa, Nordasien und Nordamerika heimisch und finden sich hauptsächlich in bewaldeten Gebirgsgegenden.

Die Kleeameisen dringen durch kleine Wunden in der Borke gesunder Bäume in deren Inneres und zernagen die weichen Teile der Jahresringe, oft mittlerweile die Stämme zerstörend, während äußerlich nur eine kleine Öffnung mit dem daran haftenden Nagemehl dem aufmerksamen Beobachter die Anwesenheit des Schädlings verrät. Auch gesunde, gefällte Bäume können von ihm in der beschriebenen Weise entwertet werden.

Der Holzzerstörer (C. ligniperda) befallt zumeist die Fichte und Tanne, nur selten auch Buchen; er nistet sich aber auch in Häusern ein.

Wesentlich geringer ist der von der Kleeameise verursachte Schaden, da dieser Hautflügler sein Nest der Regel nach in Stubben anlegt, aber gelegentlich, wenn auch nur ausnahmsweise, gesundes Nadelholz zernagt. Daß diese Ameise ebenfalls in Gebäuden auftreten und dort recht lästig werden kann, weiß jeder, der in einem Schweizer Pfarrhaus war, die Kleeameise gegen 1860 aufgetreten und konnte bis 1913 trotz aller Maßnahmen nicht daraus vertrieben werden.

Ist schon die Kleeameise wegen der durch sie verursachten Beschleunigung des Zerfalls alter Stubben von einer gewissen Bedeutung für die Forstwirtschaft, so gilt dies in erhöhtem Maße von der Holzameise (Lasius fuliginosus), die ersterer auch in der Größe mit etwa 11 Linien nahekommt. Sie zernagt das Innere anbrüchiger

Stämme, besonders von Eichen, Pappeln, Linden und Weiden, und baut mit Hilfe einer klebrigen Absonderung aus dem Holzsaft ihr interessantes Nest. So gering das Wirken dieser kleinen Reutiere dem Fernerstehenden erscheinen mag, es darf im Haushalte der Natur, in der Waldwirtschaft nicht unterschätzt werden. Was das Tier in jahrelanger, eifriger Arbeit schafft, ist letzten Endes fruchtbarer Boden, dem in der Folge neues Leben entspringt, und so vereint sich das Ergebnis seiner Tätigkeit mit der in gleicher Richtung gehenden menschlichen.

Die höchste Beachtung aber verdient die unermüdliche Arbeit der roten oder Waldameise (Formica rufa), die infolge deren massenhaften Vorkommens und starken Nestes fühlbar in die Erscheinung tritt. Die Waldameise ist allgemein bekannt, auch geben die zwei beigelegten Bilder (Abbildung 2 und 3) besser als Worte hinreichende Kenntnis ihrer Art, ihres Wesens. Die Arbeiter werden gegen 11 mm groß und sind braunrot gefärbt.

Die Waldameise lebt in ganz Europa, Asien und Nordamerika und baut die größten Nester von allen heimischen Ameisen. Diese Bauten erreichen nicht selten über 1 m Höhe; sie bestehen aus Blättchen, Nadeln, Harz, Erdbroden und Holzstückchen, nehmen aber im gewachsenen Boden meist noch mehr Raum ein als auf der Oberfläche. Gewöhnlich werden die Nester über morschen Kiefernstubben errichtet, deren Holz in kleine, ungleichmäßige Kammern zernagt wird. Das Innere der Bauten besteht aus einem Gewirr von sich



Abbildung 2. Rote Waldameise (Formica rufa). a, b Puppe aus dem Gehäuse tretend. c, d Arbeiterin. e, f Arbeiterin. g, h Arbeiterin. i, j Arbeiterin.

unregelmäßig kreuzenden Gängen und Höhlungen, die wiederum in Haupt- und Nebenstraßen von dem Hügel fortzuführen und durch das unaufhörliche Begehen völlig geglättet sind. Schon diese kurze Schilderung läßt erkennen, daß die Waldameise dem gesunden Holz keinen Schaden tut, vielmehr in fleißiger Grabarbeit den Boden lockert und Abfälle aller Art zu fruchtbarem Erdreich umwandelt. Von dieser Seite betrachtet, hat der Forstmann keinerlei Ursache, dem Tiere nachzustellen.

Abbildung 3. Rote Waldameise (Formica rufa). a, b Puppe aus dem Gehäuse tretend. c, d Arbeiterin. e, f Arbeiterin. g, h Arbeiterin. i, j Arbeiterin.

gang.

917.

Beständen

besondere

n immer

I und BI

uer ein-

gewiesen,

Bezugs-

die vom

nden erst

ahrt ist,

nter Ab-

reibenden

den Tag

reibenden

den Ge-

sen Tag

nes mit

schreiben.

cat.

hme der

antwirt-

schwer-

id Tisch-

ng vom

Reichsbe-

in Ver-

Reichsbe-

Enteig-

ger Nr.

sich im

Betrieben

Beförde-

Lebens-

Ort und

enkionen,

hlichen)

s und

reisewirt-

Speise-

sie zum

bestimmt

ber im

indlichen

die ge-

schwäche

oder un-

gilt alle

den oder

tschafts-

oder

Bettbe-

tücher



Aber unsere Waldameise schafft noch weiteren, unmittelbaren Nutzen, da ihre Puppen jene „Ameisenener“ sind, die als Futter für Jungfasanen, Singvögel und Aquarienfische einen wohlbegründeten Ruf genießen. Sogar in die menschliche Heilkunde hat der kleine, rotbraune Gesell Einzug gehalten, da sein in gewissen Drüsen — daher „Drüsenameisen“ — bereitetes Gift (die Ameisensäure) als gelindes Hautreizmittel gegen Glibderreizen wertvolle Dienste tut. Der sogenannte Ameisenspiritus wurde früher aus zerstoßenen Waldameisen, Spiritus und Wasser durch Destillation gewonnen, heute aber aus chemischer Ameisensäure hergestellt.

Einen weit wichtigeren Handelsartikel als diese bilden aber die Puppen der roten Ameise, die vom April bis August in großen Waldungen gesammelt werden. (Es bleibt jedoch zu beachten, daß einige deutsche Bundesstaaten das unbefugte Sammeln mit Polizeistrafen bedrohen.) Die an sich sehr zeitraubende Reinigung und Trennung der Puppen von fremden Bestandteilen wird gewöhnlich den

Schnittkraut liefert ein schnellwüchsiges Gemüse, so daß es in dieser gemüselappen Zeit noch manche Lücke ausfüllen kann. Sät man Ende August aus, so kann man von den braunen und gelben Sorten schon Ende Oktober guten Butterkohl schneiden. Man kann dieses Blättergemüse als einfache Kriegskost mit Suppenwürfel gekocht verspeisen. Das braune Schnittkraut ist auch sehr zart und liefert auch noch im November einen Schnitt, weil es einige Grad Kälte verträgt. Man sät am besten Ende August in Reihen von 18 cm Abstand den gelben Butterkohl. Man kann auf ein Gartenbeet von 1,20 m Breite 6 Reihen auslegen. Die Reihen zur Aufnahme des Samens werden mit einem Rillenziehler nicht zu tief gezogen. Der Same darf auch nicht zu dicht gesät, weil die Blätter in einem guten Boden eine sehr starke Entwicklung bekommen. Das Wachstum der Blätter wird sehr gefördert, sofern nach 14 Tagen der Ausfaat die Beete mit flüssiger Nahrung versorgt werden. Der zarte, gelbe Butterkohl eignet sich allerdings weniger für den Winter, während die winterharte braunblättrige und grünblättrige Sorte noch im September gesät werden kann. Diese Sorten kommen dann allerdings nur bei ganz gutem Herbst- und Winterwetter zum Schnitt, dagegen gibt dieser Butterkohl zum Frühjahr schon im

wird die Erde zwischen den Reihen das Beleben der Pflanzenwurzel zu leiten. Bemerkt man im Frühjahr das Wachstum, so gebe man flüssige entsprechend verdünnt. Doch ist zwischen den Reihen wirken, aber Blätter kommen.

Der Schnitt von dem Ende September Schnittkraut kann spätestens anfangs geschehen, um so mehr, wenn die Tage oder Feld warm ist. Pflückt man man von den im August gesäten gelben im Spätherbst die Seitenblätter und stehen, so wächst der Butterkohl dann, daß man bis in den Winter gelbe Blätter kann. Die zarten Blätter wachsen an Boden bei freudlicher Herbstwetter heran. Soll der gelbe, etwas zarte Butterkohl im November und in den Winter schnittreifen Butterkohl liefern, so denselben mit Ginkfer oder Tomaten Oder man stellt ein aus Bohnenstängeln stieltes niedriges Gerüst auf. Vorherhin angebeben die gelbe Butterkohl in 10 cm Abstand, so wächst der Butterkohl und liefert größere Blätter und ein Herz. Solcher Butterkohl gibt eine Marktware, welche wegen der schönen gern gekauft wird. Auch von diesem kann man im Laufe des Septembers zunächst die Seitenblätter abschneiden. Hergibt immer neue Blätter hervor, man für die Augustausfaat eine zarte so ist das hieraus hergestellte Gemüse ein Geschmeck, gleichviel ob die gelbe Würsting zubereitet oder klein geschnitten wendung kommen. Zwischen dem ständen gepflanzten Butterkohl kann Zwischentracht Feldsalat säen, welcher Herbst guten Feldsalat gibt, sofern man wachsende, große, vollherzige Sorte kann dieser Feldsalat auch bis in den bleiben und wird dann noch besser dem

April — Mai ein sehr willkommene Blattgemüse. Gerade in dieser Zeit ist frisches Gemüse rar. Das alte, eingefüllte Gemüse ist bald aufgebraucht, so daß ein solches frühes Gemüse den doppelten Wert hat. Überall dort, wo man noch im September leeres Land hat, soll man noch Butterkohl für den Frühjahrsschnitt auslegen.

Dazu eignet sich ein jedes Stück Land, auch dort, wo Spätkartoffeln früh geerntet sind. Das Land wird für diese Kultur einen Spatenstich tief umgegraben, bevor das Kartoffelkraut abgehackt und verbrannt ist. Das verbrannte Kartoffelkraut liefert eine brauchbare, dem Butterkohl gleich Nahrung gebende Masse, welche sofort auseinander gestreut und dann untergegraben wird. In humusreichen Boden wächst der Butterkohl schnell, wie er denn überhaupt ein schnellwachsendes Gemüse ist. Dort nun, wo der Acker sehr von Nahrung ausgegerrt ist, begieße man vor dem Umgraben das Land mit flüssiger Jauche, welche dann flach in den Boden kommt. Am besten sät man den braunen und grünen Butterkohl dicht zum Schnitt. Man sät auf dem vorbereiteten Stück Land in 15 cm Entfernung 2 cm tief Reihen und macht 2 cm tiefe Rillen, worin der Schnittkohlsamen dicht, allerdings nicht zu dicht, gesät wird. Die einzelnen Blätter müssen sich noch gut entwickeln können. Man sät den braunen und grünen Herbstbutterkohl je für sich auf Beete. Wo man dem Garten noch ein schönes Aussehen geben will, kann man auch abwechselnd Beete mit braunem und grünem Blätterkohl säen. Hausgärten kann man hierdurch noch einen schönen Winteraufputz geben, weil die beiden letzten Sorten winterhart sind. Ist der Samen gleichmäßig gelegt, so werden die Rillen mit dem Gartenballen zugemacht, und wenn trockene Witterung herrscht, so klopft man die Erde mit einer flachen Schaufel etwas fest. Ist aber Regenwetter, so unterlasse man dieses, um das Entstehen der jungen Saat zu vermeiden. Der Butterkohl keimt schnell, und selbst der noch spät gesäte Butterkohl erhält bis zum Beginn des Frostes eine genügende Gestärkung, um den Winter gut auszuhalten zu können. Derselbe bleibt dann im Winter ungedeckt. Dagegen im März

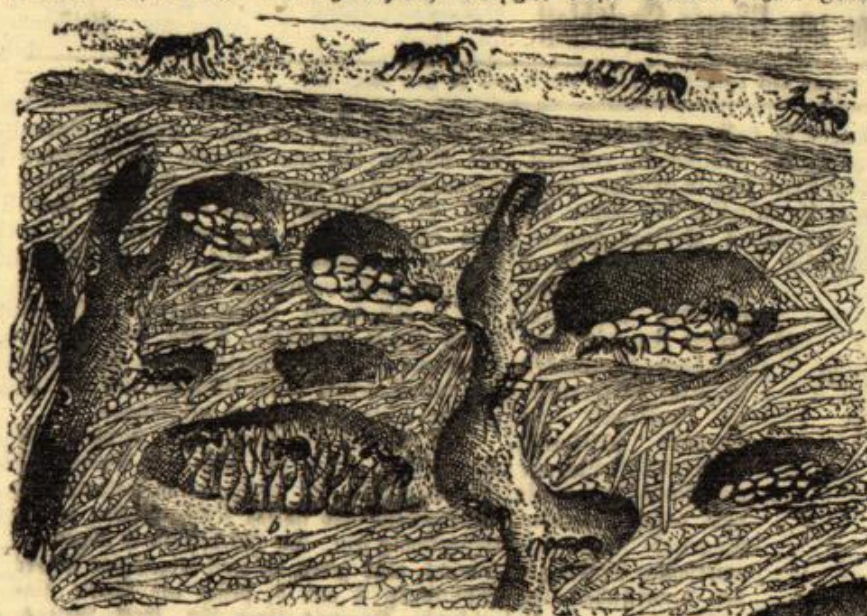


Abbildung 3. Nest der roten Waldameise (*Formica rufa*). a Ameisenpuppen, b Fütterung der Larven.

Ameisen selbst überlassen, wozu man in folgender Weise verfährt: Man reinigt ein Stück Boden von Pflanzenwuchs usw., gräbt in der Mitte ein etwa 30 cm tiefes Loch mit saub abfallenden Rändern und überdeckt es leicht mit Reisig. Um den geebneten und möglichst festgeschlagenen Platz zieht man rings einen kleinen Graben, der mit Wasser anzufüllen ist. Hat man in der Nähe ein Ameisenneß entdeckt, so rafft man mit möglicher Schnelligkeit den ganzen Haufen in einen Sack und trägt ihn nach dem vorbereiteten Platz, auf dem der Sackinhalt in gleichmäßiger Schicht ausgebreitet wird. Die mitgefangenen Ameisen suchen vor allen Dingen ihre Puppen zu bergen und schleppen sie vorläufig in die mit Reisig bedeckte Grube, aus der man sie völlig sauber herausnimmt, um sie in einem Weizenbeutel fortzutragen. Die Puppen werden am besten frisch verfüttert; da sie sich in diesem Zustande aber nicht lange halten, sondern zu schimmeln beginnen, trocknet man sie leicht ab, nachdem sie zwecks Tötung einen Augenblick in siedendes Wasser gehalten worden waren. Zu unbegrenzter Haltbarkeit dörrt man die Puppen im Backofen; in diesem Falle ist eine vorherige Tötung überflüssig.

Schnittkohl resp. Butterkohl.

Von J. B. B. B.

Um im Spätherbst noch einen großen Vorrat von Schnittkraut oder Butterkohl zu haben, sät man Ende August gute Sorten aus. Gerade dieses

gibt die geschnittenen Kartoffeln auf dem

Freie Blätter



15 bis 20 Minuten kochen. Zur
Reifung man 40 bis 50 g Butter, legt
auf die Pfanne zergehen und gibt zwei
Eier hinzu. Alles wird in der
Pfanne gemacht, dann in kaltem Wasser
gewaschen und in den Topf verbracht.
Man kann auch in dieser fettarmen
Soße Gerichte liefern. Man kocht den
Topf gerade so, wie eben
gesagt. Man gibt 4 bis 5 Suppenwürfel in
den Topf mit heissem Wasser, löst die Suppen-
würfel in den Topf mit Butterlohl.
Man gießt sie in den Topf und der
Topf ist jetzt, daß die Kartoffeln und der
Topf zu sehr gesalzen werden, weil die
Suppe an und für sich schon salzig sind.
Man kocht die Apfel zerhacken, die nicht
zu hart sind. Man nimmt kleine Apfel, weil
sie zerhackt werden können.
Man schneidet auch sehr gut mit ge-
schlachten Geflügel, insbesondere bei der
Zerlegung an Delikatessen, ist es sehr wesentlich,
daß das Geflügel nach dem Schlachten entsprechend
zubereitet wird, so daß es einen einladenden
Anblick gewährt und dadurch Käufer anlockt, da
es sonst vorkommt, daß ein sonst erstklassiges Stück
für den Markt kaum Verwertung finden kann.
Zunächst muß das Geflügel selbstverständlich durchaus
sauber aussehen, weshalb man nach dem Rupfen
Weine und Schnäbel abwäscht und, falls die Haut
stellenweise eingerissen ist, die Risse mit einem
feinen Faden, solange der Körper noch warm ist,
vorsichtig zusammennäht. Die Schnittwunde vom
Schlachten soll möglichst wenig zu sehen sein;
deshalb läßt man beim Rupfen, falls das Tier
durch den Halschnitt getötet ist, die Halsfedern
stehen oder umhüllt die Schnittstelle mit einem
sauberen Stück Leinwand. Ferner entfernt man
mit einem Messer alle etwa noch vorhandenen
Stoppeln und verschränkt sodann die Weine und
Flügel, indem man sie fest an den Leib anlegt und
in dieser Lage mit starkem Zwirn befestigt, nötigen-
falls durch Nähnähen, wo dies üblich ist. Daß man
die Gedärme ausziehen und die Bauchhöhle mit
weichem weißen Papier ausfüllen muß, damit der
Körper voller aussieht, haben wir vor kurzem bereits
in unserer Anweisung über das Schlachten erwähnt.
Um ein volleres Aussehen zu erzielen, preßt man den
Körper mittels eines Brettes (Dressierbrett),
das mit Feldsteinen beschwert wird, so zusammen,
daß derselbe kurz und breit erscheint, indem man
namentlich die Brust und den Bauch zusammen-
drängt, zu welchem Zwecke ein verschiedenes
Verfahren angewandt wird, über das man sich
am besten in einer Fleischhandlung Auskunft holt.
Für das saubere Aussehen ist es weiter vorteilhaft,
das Schlachtstück mit Weizenmehl einzupudern.
Nachdem dies alles geschehen, läßt man das Geflügel
vollständig austrocknen; hierauf sortiert man die
einzelnen Stücke, packt jedes für sich in reines
Papier und darauf dicht aneinander in einen
Kasten oder Spantkorb.

Dr. Alende.
Pilzsuppe. Frische, gepulverte und gewaschene
Pilze kocht man 15 Minuten in ihrem eigenen
Saft, wiegt sie fein und schneidet sie in ein wenig
gewürfeltem Speck oder Fett an, dann gießt man
das Pilzwasser sowie noch so viel Wasser wie man
Suppe haben will, hinzu, bindet mit brauner Gerste-
tem Mehl und schmeckt mit Brühenwürfeln, Pfeffer
und einem Gläschen Obergewürz ab. A. Dr.
Braten von Fleisch und Fisch ohne Fett. Man
gibt in die Pfanne etwas Wasser, schiebt die
Pfanne in den heißen Ofen, bringt es zum Kochen
und legt das zum Braten bestimmte Fleisch oder
den Fisch auf eine Porzellanbratenleiter in die
Pfanne. Nun schiebt man es in den Ofen und
sorgt dafür, daß stets etwas Wasser in der Pfanne
bleibt. Die Flüssigkeit bräunt sich mit der Zeit,
der Dampf des Wassers erhält den Braten saftig,
und die Oberfläche bräunt ihn. — Fisch läßt sich
ebenfalls ohne Fett braten, er wird nach dem
Waschen und Salzen ohne Wasser in die Pfanne
gelegt, da er bald durch eigene Saftabsonderung
genügend Feuchtigkeit entwickelt und nicht anbrennt.
Wenn man die Gärten leicht herausziehen kann,
ist er gar. Er eignet sich besonders gut, da er
keine Lunte hat, als Beilage zu Bratkartoffeln,
Kartoffelsalat und Gemüse. A. M. in Fr.
Schleien in Tomaten. Einige in Stücke ge-
schnittene, reife Tomaten kocht man mit ein bis
zwei Zwiebeln, einer Nelke, etwas Salz und
einer Prise Pfeffer weich, treibt alles durch ein
Sieb und schmeckt diese Soße mit einigen Tropfen
Citronensaft ab. Wieder in eine Kasserole gegeben,
legt man zum Kochen vorbereitete und in Stücke
geschnittene Schleien in die Soße, die jetzt nur noch
ziehen, aber nicht kochen soll. Sind die Schleien
gar geworden, so richtet man sie vorsichtig, damit
sie nicht zerfallen, in der Soße an und gibt Salz-
kartoffeln dazu. A. Dr.

kleinere Mitteilungen.
Wichtigkeit der Fütterung für Fohlen.
Fohlen, welche den Fohlen durch das lange
Liebern erwachsen, sind recht bedeutende
Lebentrankeiten, trümmen Weine, tiefe
Fohlen, wieviel tödlich verlaufende Fohlen
in die Stallhaltung der Fohlen.
In Stall gehaltenes Fohlen überhaupt nur
zu werden, so entsteht nicht selten dabei
ein gewisses Fohlen und Tier, der diesem
Fohlen verdrößlich werden kann. Das alles
wegen der Gesundheit des Fohlens wird
eine Muskulatur stärker, sein Wille
bei Menschen gezwungen, wenn man
aus dem Stall heraus und auf einen
Fohlen führen kann.
Wichtigkeit der Fütterung. Wenn die Fohlen mit
den ersten Milchzähnen geboren werden,
so gießt man ihnen die Milch der Mutter,
die Folge hat, daß das Muttermilch die
Fohlen kauen läßt. Diese spüren Fohlen
daher mit einer Ränge ab. Das Ab-
nehmen der jungen Fohlen nicht. Es kann
kommen, daß vier bis sechs Wochen alte
Fohlen mit den ersten Fohlen das Fohlenfleisch
verzehrenden Fohlen verletzen und dann
Fohlen wollen und demzufolge abmageren.
In diesem Falle wird durch das Abnehmen
mit einer scharfen Ränge der Fohlen
Spitze Fohlen sollen auch zuweilen der
Fohlen, daß die Sau vor Schmerzen die Fohlen

Wichtigkeit des geschlachteten Geflügels.
Für den kochenden Ruf des

Steinguttopfe legt ein in Rum, Acet oder Franz-
branntwein getauchtes Blatt Papier darauf und
verbindet mit Blase oder Pergamentpapier.
Wer es liebt, kann auch 10 bis 15 entschälte und
enthäutete Walnüsse darunter mischen. A. Dr.

Frage und Antwort.
Ein Ratgeber für Jedermann.

Es der Zeit der hohen Preise unterer Blätter sehr lange
Zeit erfordert, so hat die Frageantwortung für den Leser eine
Bedeutung, wenn sie schnell erfolgt. Es werden daher auch nur
Frage beantwortet, denen 30 Pf. in Briefmarken be-
geleitet sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte
Erledigung. Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden
außerdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden grund-
sätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 207. Bei meinem Hause stehen
einige reich mit Früchten behangene Trauben-
fische (Prunus serotina). Lassen sich die Beeren
im Haushalt verwenden und auf welche Weise
bereitet man sie zu? F. R. in D.

Antwort: Die Beeren der Traubenfische
lassen sich mit anderen Früchten zusammen recht
gut zu Mus und Marmelade verarbeiten. Mit
Johannisbeeren zusammen auch zu Gelee, doch
dürfen dann nur etwa ein Drittel Traubenfische
verwendet werden. Die Herstellungsweise ist wie
sonst üblich. Sie läßt sich aber auch wie die Heidel-
beeren trocknen und wird dann mit anderem Ob-
st zusammen gekocht.

Frage Nr. 208. Mein Jagdhund leidet an
Ohrenzwang. Was hilft zur Heilung? F. R. in M.

Antwort: Der Gehörgang ist täglich mit
lauwarmem Wasser unter Zuhilfenahme eines
Bauchschwammes verbandelt, das um eine kleine
Pinzette gedreht und öfters gewechselt wird,
gründlich zu reinigen. Darauf wird der Gehörgang
mit Watte ausgetrocknet, und aus einem Topfe
wird etwas fünfprozentiger Salzsäure in das
Ohr gegossen. Sollte der Hund stark schütteln, so
muß er eine Ohrenklappe tragen. Genaueres über
die Behandlung und weitere Mittel finden Sie in
dem Buche von Dr. Hilfreich-Wernicke, Der kranke
Hund, Verlag von J. Neumann in Neudamm,
Preis gebunden 2,40 M.

Frage Nr. 209. Wie läßt sich die Reineclauden
zu haltbarem Mus einkochen? H. Sch. in O.

Antwort: Die Reineclauden liefern sogar
ein sehr gutes Mus. Die Früchte müssen gut reif
sein, sonst ist sehr viel Zucker nötig. Sie werden
zunächst gargekocht, dann durch ein Sieb getrieben,
und der gewonnene Brei zur Ausbeute eingekocht.
Es sind zu einem Kilogramm Mus 500 g Zucker
nötig, in diesem Jahr müssen auch 300 g genügen.
Es kann etwas an Zucker gespart werden, wenn
etwa ein Drittel Karotten oder gelbe Rüben oder
Möhren zugelegt werden. Diese werden ebenfalls
erst gekocht oder abgedampft und mit den Reine-
clauden durch das Sieb getrieben. Noch besser
ist es, die Möhren oder Karotten auf dem Reibeisen
zu schaben, damit aller Zucker erhalten bleibt.
Die geriebenen Karotten werden dem Reine-
claudenbrei zugelegt.

Frage Nr. 210. Vor einigen Jahren begann
ich die Kaninchenzucht, und zwar mit Belgischen
Hiesen. Mit acht Wochen setze ich dieselben ab,
bemerkte aber, daß sie nach weiteren vier Wochen
sehr abmagerten und einen aufgeblähten Leib
bekamen, wobei sich die Fresslust immer mehr
verminderte. Nach kurzer Zeit gingen zwei Drittel der
Jungen ein, und da es mit dem folgenden Wurf
ebenfalls ging, gab ich die Kaninchenzucht auf. Später
habe ich sie wieder aufgenommen, und jetzt stellt
sich die Krankheit ein, an der schon einige einge-
gangen sind. Was ist zu tun? H. Sch. in R.

Antwort: Die Krankheit Ihrer Kaninchen ist
die sogenannte Trommellucht, die durch zu viel
Grünfutter, namentlich jungen Klee, verursacht
wird. Die Kaninchen überreifen sich daran, und es
entstehen durch die Zersetzung Gase im Magen,
welche den Leib aufblähen. Klopft man mit den
Fingern auf denselben, so werden schwache Trommel-
töne hörbar; daher der Name. Auch nasses Grün-
futter kann die Trommellucht hervorrufen. Man
verhütet die Krankheit, was leichter ist als heilen,
indem man nie zu viel Grünfutter reicht, sondern
neben diesem stets gutes Heu. Den erkrankten
Kaninchen ist zum Saufen ein Aufguss von heißer
Milch auf Pfefferminzblätter zu reichen; außer-
dem gewährt man ihnen Gelegenheit, viel umher-
zulauern, und gibt ihnen zwei bis vier Tropfen
Salzwasser auf einen Teelöffel voll Wasser ein;
für junge Tiere von acht Wochen genügen zwei
Tropfen, aber möglichst bald nach dem Auftreten
der Trommellucht. Dr. H.

Jährlich
Im
Jahre:
abgele.

gang.

917.

Beständen
besondere
in immer
I und B I
uer ein-

gewiesen,
Bezugs-
die vom
nden erst
nährt ist,
inter Ab-
reibenden

den Tag
reibenden
den Ge-
sen Tag
nes mit

schreiben.
rat.

hme der
hantwirt-
schafter-
id Tisch-

ng vom
Reichsbe-
in Ver-
Reichsbe-
Enteig-
ger Nr.

sich im
Betrieben
Besörde-
Lebens-
Ort und
enstehen,
hilichen)
s- und
reisewirt-
Speise-
sie zum
bestimmt
der im
indlichen

die ge-
schwäche
oder un-

gilt alle
jen oder
tschafis-
t- oder
Bettbe-
tücher

Beilage zu Nr. 102 des „Ufinger Kreisblatts“.

Samstag, den 1. September 1917.

Amtlicher Teil.

Ufingen, den 28. August 1917.

Die Wiederernennung des Heinrich Maurer aus Ambobersdorf zum Rechner der dortigen Gemeinde ist auf die Dauer von 6 Jahren — vom 1. September 1917 bis dahin 1923 bestätigt.

Der Königliche Landrat.

141 R. A. v. Bezold.

Ufingen, den 28. August 1917.

Der Zimmermann Adolf Wid zu Treisberg zum Feldhüter dieser Gemeinde ernannt und verpflichtet worden.

Der Königliche Landrat.

v. Bezold.

Ufingen, den 29. August 1917.

Heinrich Reuter II und Gustav Rosch zu Reichenbach zu Hilfsfeldhütern dieser Gemeinde ernannt und heute verpflichtet worden.

Der Königliche Landrat.

v. Bezold.

Ufingen, den 29. August 1917.

Die pünktliche Vorlage der Monatsnachweisung der Bezugsscheine für Web-, Wirl- und Waren wird in Erinnerung gebracht.

Der Königliche Landrat.

v. Bezold.

Ufingen, den 25. August 1917.

Die Zement-Ausgleichsstelle des Kriegsamts, die gesamte Bewirtschaftung des in Deutschland hergestellten Zements übernommen hat, wird Kriegs- und Händlerlager einrichten, von denen aus dringende Bedarf für landwirtschaftliche Reuturen an Zement gedeckt werden soll. Um zu vermeiden, daß von diesen Lagern bei der Knappheit an Zement mehr Zement entnommen als dringend notwendig ist, hat die Zementausgleichsstelle angeordnet, daß Zement nur gegen eine Genehmigung der Ortspolizeibehörden abgegeben werden darf.

Diese Bescheinigungen sind stempel- und gestempelt auszustellen.

Der Königliche Landrat.

v. Bezold.

Frankfurt a. M., den 21. 8. 1917.

XVIII. Armee-Korps.

Stellvertretendes Generalkommando.

Abt. IIIb, Tgb.-Nr. 17027/4899

Beit.: Meldepflicht.

Verordnung.

Unter die Verordnung vom 7. Dezember 1915 betr. Anmeldepflicht der Ausländer III b Nr. 25300/11831 fallen auch Staatenlose und solche Personen, deren Staatsangehörigkeit nicht festzustellen ist.

Die Meldepflicht tritt jedoch nicht ein, wenn diese Personen dem Heer angehören.

Der stellvertretende Kommandierende General.
Niedel, Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Vermischte Nachrichten.

NR. Zu Hindenburgs 70. Geburtstag. Als Ehrung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ist zu seinem 70. Geburtstag am 2. Oktober ein Plan gefaßt worden, der dahin geht, dem Generalfeldmarschall an diesem Ehrentage, der ein Fest des deutschen Volkes ist, eine „Hindenburggabe“ für Kriegswohlfahrt zu überreichen. Von öffentlichen Sammlungen wird abgesehen, dagegen ist vorgeschlagen, daß in allen deutschen Städten und Gemeinden schlichte, würdige Feiern zu Ehren des Generalfeldmarschalls stattfinden, deren Beitrag ihm für Zwecke der Soldatenfürsorge zur Verfügung gestellt wird. Anfragen sind zu richten an die „Hindenburggabe“, Berlin W. 8, Charlottenstr. 35.

NR. Wo bleibt die Entrüstung. Zum Brand der Kathedrale in St. Quentin schreibt Nieuwe Courant vom 13. August! Der offizielle deutsche Bericht wird durch die Mitteilung eines neutralen Offiziers bestätigt, der St. Quentin in den letzten Monaten verschiedentlich auf den Frontreisen besuchte und noch kurz vor der Vernichtung der Kathedrale Zeuge davon war, daß Granaten der Alliierten auf dem prächtigen Bauwerk explodierten. Der neutrale Offizier war heftig entrüstet über die Parteilichkeit der neutralen Presse, die sich gegen den deutschen Vandalismus in den Tagen von Reims empörte, aber die Vernichtung dieses Bauwerks durch die Franzosen als die natürlichste Sache von der Welt ansah.

— Eisenbahnschienen als Glockener-
satz. Viele Kirchenuhren schlugen die Stunden-
zahl nicht mehr an, da die größeren Glocken
entfernt worden sind. Natürlich vermisst man in den
Familien und besonders in der Kirche den ge-
wohnten lieben Stundenschlag. Eine eigenartige
Abhilfe hat man in einer thüringischen Gemeinde
geschaffen. Dort ist es dem findigen Kirchen-
diener gelungen, die Glocken durch eine Eisenbahn-
schiene zu ersetzen, die einen sehr schönen Glocken-
schlag abgibt und nun die Stunden wie zuvor verkündet.

— Verschiebung von Amundsen's
Nordpolfahrt. Durch den Eintritt der Ver-
einigten Staaten in den Weltkrieg steht sich Roald
Amundsen von neuem gezwungen, seine Forschungs-
reise nach den nördlichen Polargebieten aufzuschieben,
da er die in Amerika für das Unternehmen bestellte
Ausrüstung, besonders Flugmaschinen, innerhalb
der angesetzten Zeit nicht erhalten konnte. Was
den Reiseplan Amundsen's betrifft, so hat er sich
insofern geändert, als Amundsen nicht, wie er an-
fangs beabsichtigt hatte, die Beringstraße als Aus-
gangspunkt der Fahrt nehmen will, sondern einen
Platz an der Nordküste Asiens, der östlicher als
Nansen's früherer Ausgangspunkt liegt. Von dort
aus hofft er geradenwegs in das unversorfte
Polargebiet eindringen, dieses durchkreuzen und dem
Nordpol näher kommen zu können als Nansen.
Vom Schiff aus sollen hydrographische und andere
Untersuchungen zur Erforschung der Tiefenverhält-
nisse des unbekannten Polarmeeres vorgenommen
werden; mit den Flugmaschinen hofft Amundsen
die Kenntnis der Eisverhältnisse erweitern und unter
Umständen bisher unentdeckte Inseln finden zu
können.

— Fräulein Frau. Der König von
Württemberg hat das württembergische Justiz-
ministerium ermächtigt, ledigen Personen weib-
lichen Geschlechts die Führung der Bezeichnung
Frau unter der Voraussetzung zu gestatten, daß
sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ernstlichen
Absicht der Verheiratung verlobt waren, die Ehe-
schließung nur wegen des Todes oder der Ver-
schollenheit des Bräutigams unterblieben ist und
der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege
in Zusammenhang stehen. Wird zugleich Wende-
rung des Familiennamens der Frau in den des
Bräutigams nachgesucht, so sind auch die Ange-
hörigen des Bräutigams zu hören.

**Wer Papier spart,
unterstützt Feldheer und Kriegs-
wirtschaft in der Heimat.**

WTB Großes Hauptquartier, 30.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Kampftätigkeit in Flandern beschränkt
sich auch gestern auf hartes Feuer in et-
lichen Abschnitten nordöstlich von Ypern.

Frühmorgens führten die Engländer
heftigen Vorstoß nordöstlich von Bieltje, der
lustreich im Feuer und Nahkampf zusammen-
fiel.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames scheiterten meh-
rere nach Feuerwellen vordringende Erkundungs-
vorstöße der Franzosen südöstlich von Cerny.

Vor Verdun nahm abends der Artilleriekampf
wieder größere Stärke an; außer Erkundungs-
schüssen keine Infanterietätigkeit.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Französisches Feuer gegen Thiaucourt
erneut durch kräftige Beschießung von Novion
Pres erwidert.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern

Südlich von Tirgul Otna wurden rumänische
Angriffe gegen unsere Linien abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
v. Mackensen

Der Kampferfolg des 28. August in den Bergen
von Focani wurde gestern erweitert. Kraftvoller
Stoß der bewährten Angriffstruppen warf den
sich wehrenden Feind aus Frestu und drängte
ihn über die Höhen nördlich des Dorfes gegen
das Susita-Tal zurück. Ein aus Schlesien
aus Sachsen bestehendes Regiment zeichnete sich besonders
aus. An 300 Gefangenen und zahlreiche Maschi-
nengewehre und Fahrzeuge wurden eingebracht.

Heftige Entlastungsangriffe der Gegner, die
Rückstöße auf Menschen verlustreich gegen die
uns nördöstlich und nördlich von Muncelul erkläm-
ten Linien geführt, blieben erfolglos und übten
keinen Einfluß auf die Angriffsbewegung westlich
von Susita.

Am Sereth und an der unteren Donau steigerte
sich die Gefeßstätigkeit.

Mazedonische Front

Die erhöhte Feuerstätigkeit dauert an, besonde-
re südwestlich des Dojran-Sees: Bei Zhuma
Alcal Mah unternahmen die Bulgaren erfolglos
Streifen, bei denen mehrere französische Posten
gehoben und Gefangene zurückgeführt wurden.
Einige angreifende feindliche Kompanien wurden
durch Feuer vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.